

Ein völkerwanderungszeitliches Dosenortband mit irischem Tierdekor. Am 29. April 1974 gelangte beim Auktionshaus Sotheby & Co. in London ein merkwürdiges bronzenes Schwertortband zur Versteigerung und ging, da es kein Interesse fand, an den unbekannt gebliebenen westdeutschen Besitzer zurück (Abb. 1–2). Im Versteigerungskatalog war das Stück als skythisch (6.–5. Jahrhundert v. Chr.), gefunden in Saarbrücken, aufgeführt¹. Die apokryphe Fundortangabe veranlaßte damals den Leiter der saarländischen Bodendenkmalpflege, Herrn Dr. A. Kolling, sich Fotos des Ortbands aus London zu beschaffen, mit der Absicht, das Stück in dieser Zeitschrift bekanntzugeben. Nach Diskussionen über die mögliche kulturelle und chronologische Einordnung bat er den Verfasser dieser Zeilen, an seiner Statt die Veröffentlichung in der Germania vorzunehmen.



Abb. 1. Bronzenes Dosenortband „aus Saarbrücken“. Nach Foto Sotheby, London. — M. 1:1.

Es handelt sich um ein massiv gegossenes bronzenes Dosenortband von 7,3:7,6 cm Ausmaßen, das auf beiden Seiten mustergleich mit einem Paar einander zugewandter kauender Tiere im Relief verziert ist (Abb. 1a). Die Tierrücken grenzen an die stegartige Kontur des Ortbands, dessen eine Seite von guter, die andere (nicht abgebildete) von krustiger Patina ist. Im Einlaß für die Schwertscheide (3,3:0,9 cm) sind zwei Niete sichtbar (Abb. 1c), deren Köpfe auf den Schauseiten zwischen Auge und Nüster der Tiere zu erkennen sind. Die Niete dienten der Verankerung der Scheide, während es sich bei den halbkugeligen Knöpfen auf den Schultern der Tiere um mitgegossene „Scheinniete“ handelt. Sie zeigen, wie der gesamte Reliefdekor, starke Abnutzungsspuren. Die lineare Umzeichnung des Tierpaares (Abb. 2), als Hilfe für die Lesung der Reliefdarstellung, zeigt die

¹ Sotheby & Co. Catalogue of Antiquities, Primitive Art etc. (29. 4. 1974) Nr. 213 Taf. 26. Für Auskünfte über den Verbleib habe ich R. Camber (Sotheby, London) zu danken.

einander zugekehrten Tierköpfe mit aufgesperrem Rachen, Nüstern und Augen und einer Art Haube (ursprünglich mit Emailinlagen?) am Ende des langen Schädels, unter der — in der Seitenansicht (*Abb. 1 b*) besonders gut erkennbar — die Strähnen eines Nackenschopfes hervortreten. Die fischblasenförmigen Beine und der S-förmig gekrümmte, stabförmige Schweif enden in plastischen Würfelaugen, die den Würfelaugen der Nüstern und Augen entsprechen. Kurvilineare und geometrische Konstruktion halten sich die Waage, bis in den Duktus der Zungen hinein, die aus den dreieckigen Mäulern der Tierköpfe herausgeführt, überlang wie Schlangen längs des Unterkiefers bis zum Nackenschopf reichen. Die Tiere sind weder Löwen noch sind sie „skythisch“, wie Sothebys Versteigerungskatalog lapidar zu Nr. 213 feststellte.

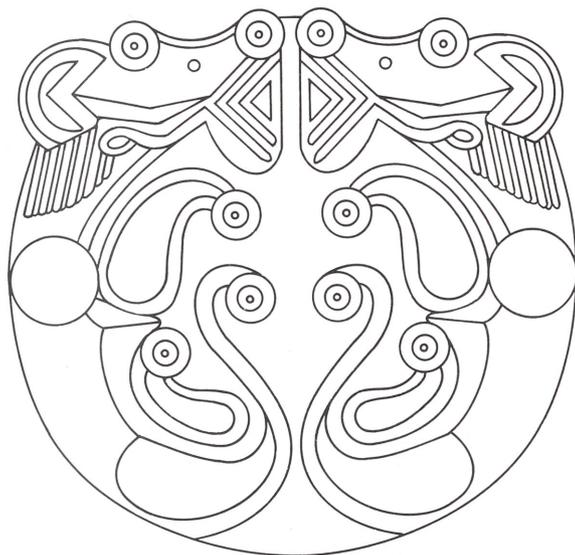


Abb. 2. Lineare Umzeichnung des Tierornaments auf dem Dosenortband *Abb. 1*. — M. 1:1.

Formal geht das Dosenortband letzten Endes zurück auf die runden römischen Dosenortbänder der Limeszeit², die sich vereinzelt bis in das frühe 4. Jahrhundert nachweisen lassen³. Im 4. und 5. Jahrhundert gibt es dann ganz anders geformte Schwertortbänder⁴. Bildliche Darstellungen aus dem 4. Jahrhundert könnten auf die Weiterexistenz von Dosenortbändern schließen lassen⁵. Nur aus dänischen Moorfunden sind runde Schwertortbänder des 4. und 5. Jahrhunderts bekannt geworden, die zwar von Dosenortbändern abzuleiten sind, aber ihrer gegabelten Scheidenfassungen wegen keine Dosenortbänder

² J. Oldenstein, Ber. RGK 57, 1976, 110–123 Taf. 22–24.

³ G. Behrens, Kriegergrab von Köln-Severinstor. Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 1–3 Taf. 1,1; Gallien in der Spätantike (1980) 147 Nr. 215.

⁴ Vgl. H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor. u. Frühgesch. 19 (1974) 99 u. W. Menghin, Schwertortbänder der frühen Merowingerzeit. Studien zur vor- u. frühgesch. Archäologie. Festschr. f. J. Werner 2 (1974) 435 ff.

⁵ Diptychon im Bargello (Florenz) aus dem Ende des 4. Jahrhunderts: W. F. Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters³. Kat. RGZM 7 (1976) Nr. 108 Taf. 58 rechts. —

Silberschale des 4. Jahrhunderts im Cabinet des Médailles Paris: K. Weitzmann (Hrsg.), Age of Spirituality (1979) 220 f. Nr. 197.



Abb. 3. Bronzenes „Gegenbeschlag“ am Gürtelreliquiar von Moylough. Nach Photo National Museum Dublin. — M. 1:1.

mehr sind⁶. Bisher sind Dosenortbänder, die jünger als das 4. Jahrhundert wären, nicht bekannt geworden.

Die Datierung und kulturgeschichtliche Einordnung des hier vorgelegten Schwertscheidenabschlusses kann folglich nur aufgrund stilistischer und ikonographischer Analyse der zoologisch nicht bestimmaren Tierbilder versucht werden. Die fischblasenförmigen Tierschenkel erinnern generell an keltische, nicht etwa an skythische Kunstübung, wobei der Ortbandform wegen nur nachchristliche Zeit in Frage kommt, d. h. es könnte sich um eine keltische Arbeit aus Irland, Schottland oder Wales handeln. Der Nackenschopf der Tiere kann mit entsprechenden Bildungen an Tierbildern auf germanischen Fibeln des 4.–5. Jahrhunderts aus den Gebieten zwischen der Elbemündung und der Normandie verglichen werden, vereinzelt bei gleicharmigen Fibeln, häufiger bei komponierten Schalenfibeln⁷, wobei der Nackenschopf dann allerdings stets in Form einer geschweiften Locke gebildet ist. Auch bei den Angelsachsen in Berkshire waren derartige Schalenfibeln mit Tieren mit Nackenlocke bekannt⁷. Vierfüßer mit Nackenlocken gibt es schließlich an westskandinavischen reliefierten Bügelfibeln des späten 5. Jahrhunderts⁸, sicherlich in Deszendenz nordwesteuropäischer Vorbilder. Eine Beziehung des Ortbanddekors zu diesen germanischen Tiermotiven des 5. Jahrhunderts ist wegen des Nackenschopfes kaum von der Hand zu weisen. Die Stilisierung der Tierschenkel in der Art keltischer Fischblasenornamentik verbietet es jedoch, das hier vorgelegte Ortband in germanische Zusammenhänge einzuordnen.

In dieselbe Richtung wie die Stilisierung der Tierschenkel weist nun bemerkenswerterweise auch das letzte auswertbare Motiv: Die kreisförmigen Nüstern am Oberkiefer des

⁶ E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germ. Völkerwanderungszeit (1939) Taf. 16,2–6; 20,5–6; 21,1–3; 23,3c.

⁷ Gleicharmige Fibeln (Randtiere): Böhme a. a. O. (Anm. 4) Taf. 34,9 (Riensförde). — Komponierte Schalenfibeln: Ebd. Taf. 43,7 (Wehden). Taf. 127,15 (Muids, Dép. Eure); V. I. Evison, Early Anglo-Saxon Applied Disc Brooches. *Antiqu. Journal* 58, 1978, 99 Abb. 2g (Aalden Grab 33, Holland); dies., *The Fifth-Century Invasions South of the Thames* (1965) 69f.; 81 Taf. 17,b–c (East Shefford Grab 24 [Berkshire] und Sigy [bei Neufchâtel, Normandie]). Die Fibeln von Muids, Aalden, East Shefford und Sigy sind gleichgemustert und zeigen Seewesen mit Nackenlocke, während die Tiere auf dem Ortband *Abb. 1* Vierfüßer sind.

⁸ Vgl. die Bügelfibeln von Galsted (Nordschleswig) und von Nordheim (Norwegen) bei B. Salin, *Die altgermanische Tierornamentik* (1935) 166 Abb. 394 und 236 Abb. 534.

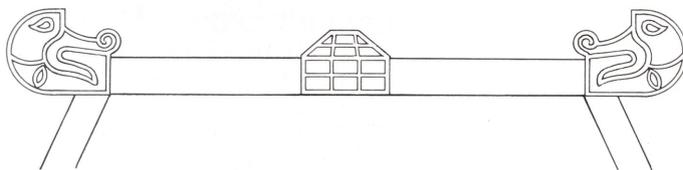


Abb. 4. „Firstbalken“ des Emly shrine. Umzeichnung. — Etwa M. 1:1.

aufgesperrten Rachens der Tiere. Hierbei handelt es sich um eine Eigentümlichkeit des frühmittelalterlichen irischen Tierstils, die sich nicht nur an den ältesten christlichen irischen Metallarbeiten wie dem Gürtelreliquiar von Moylough, Sligo (*Abb. 3*)⁹ und dem als Emly shrine bezeichneten hausförmigen Reliquiar aus der Grafschaft Limerick (*Abb. 4*)¹⁰, sondern auch noch später in der Filigranverzierung am Fuß des Ardagh-Kelches¹¹ und auf der Tara-Brooch¹² oder an den Tierköpfen auf der Killamery-Brooch¹³ wiederfindet¹⁴. Der Verfasser dieser Zeilen hatte für das Gürtelreliquiar von Moylough eine Datierung in das 7. Jahrhundert vorgeschlagen¹⁵ und möchte diesen Zeitansatz auch auf den Emly shrine ausdehnen¹⁶.

Zwischen römischen Dosenortbändern des 4. Jahrhunderts und frühchristlichen Metallarbeiten des 7. und 8. Jahrhunderts aus Irland spannt sich ein weiter Bogen. Das wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Denkmäler, die als unmittelbare Vorstufen der frühchristlichen Kunst Irlands aus dem 7. und 8. Jahrhundert angesehen werden können, bisher unbekannt sind. Grabbeigaben, die etwa im germanischen Bereich vom 5. bis 7. Jahrhundert die künstlerische Entwicklung zu verfolgen erlauben, gibt es in Irland so wenig wie entsprechende Funde aus Siedlungen. So ist das hier vorgelegte Schwertortband das einzige Zeugnis für keltische Kunst aus Irland in der dunklen Periode zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert, wenn die vorgeschlagene chronologische und kulturgeschichtliche Einordnung zutrifft. Sie sei für das außergewöhnliche Fundstück zur Diskussion gestellt, in der Hoffnung, daß es eines Tages Neufunde gibt, in die sich das Ortband „aus Saarbrücken“ als Denkmal „spätkeltischer Kunst“ einfügt¹⁷.

München

Joachim Werner

⁹ M. J. O'Kelly, The Belt-Shrine from Moylough, Sligo. *Journal Soc. Antiqu. Ireland* 95, 1965, 149 ff. — F. Henry, *Irish Art in the Early Christian Period (to 800 A.D.)* ³(1965) Taf. 34.

¹⁰ Jetzt Museum of Fine Arts Boston, Inv. 52.1396. G. Swarzenski, An Early Anglo-Irish Portable Shrine. *Bull. Mus. of Fine Arts Boston* 52, 1954, 50–62. — *Treasures of Early Irish Art 1500 B.C. to 1500 A.D.* (1977) 137 Nr. 31 u. Taf. hinter S. 104.

¹¹ Henry a. a. O. (Anm. 9) Taf. 33.

¹² Gute Aufnahme in *Treasures of Early Irish Art* a. a. O. (Anm. 10) Taf. 32: Tier im dreieckigen Mittelfeld.

¹³ Henry a. a. O. (Anm. 9) Taf. 36 unten.

¹⁴ In der germanischen Tierornamentik des Stils I sind mir Tierköpfe mit kreisförmigen Nüstern nur an der Bügelfibel von Gummersmark (Seeland) bekannt: Salin a. a. O. (Anm. 8) 62 Abb. 134.

¹⁵ J. Werner, Jonas in Helgö. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 529 Abb. 7,1.

¹⁶ Ein dem Emly shrine sehr verwandtes hausförmiges irisches Reliquiar (Länge 12 cm, Höhe 9,5 cm) aus dem Schatz der Abtei S. Salvatore sul monte Amiata in der Toscana gab kürzlich F. Mancinelli bekannt: F. Mancinelli, *Reliquie e reliquiari ad abbazia S. Salvatore*. *Atti della Pontificia Acc. Rom. die Arch. Ser. 3, Rendiconti* 46, 1973/1974 (1975) 251 ff. Abb. 1–2. Auch hier liegt an den Tierköpfen des „Firstbalkens“ eine ähnliche Nüsternbildung vor. Dieses zweifellos aus Irland stammende Reliquiar, das einer gründlichen Bearbeitung unterzogen werden müßte, würde auf seiner Rückseite eine dendrochronologische Untersuchung ermöglichen.

¹⁷ Für die Vorlagen zu *Abb. 2* u. *4* habe ich G. Sturm (München) zu danken.